

Predigt für den 24. Januar, 3. Sonntag nach Epiphania

Das Thema, liebe Gemeinde, für diesen Sonntag spiegelt sich im Wochenspruch: „Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zusammen zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes.“

Wer macht sich da über uns lustig? Aus allen Himmelsrichtungen zusammenkommen und gemeinsam feiern an *einem* Tisch? Das ist ein Bericht aus einer anderen Welt, oder? Weltweite Kirche, Gemeinschaft, Verbindung mit Partnergemeinden – wir müssen uns heute mit unserer kleinen Welt begnügen, zuhause. Und nicht einmal das Abendmahl, das wir in unseren kleinen Kesseltal-Gemeinden feiern wollten, feiern wir heute. Aus Vorsicht sagen wir: lieber im kleinen Zuhause. Reisen tun wir nur noch in der Fantasie, mit dem Finger auf der Landkarte und doch... Fantasie braucht es, um die Realität zu verändern. Darum hören wir das Predigtwort für diesen Sonntag. Es steht am Anfang des Buches Rut, Kapitel 1:

*Zu der Zeit entstand eine Hungersnot im Land und ein Mann von Bethlehem in Juda, zog aus ins Land der Moabiter um dort als Fremdling zu wohnen, zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der Mann hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Elimelech, Noomis Mann starb und sie blieb übrig mit ihren zwei Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen, die eine hieß Orpa, die andere Rut und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden Machlon und Kiljon, so dass die Frau beide Söhne und ihren Mann überlebte. Da machte sie sich auf, mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück, denn sie hatte erfahren, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. So ging sie nun hinaus von dem Ort, an dem sie gewesen war und ihre Schwiegertöchter mit ihr. Als sie aber unterwegs waren, um ins Land Juda zurück zu kehren, sprach sie zu ihnen: „Geht hin und kehrt um. Eine jede ins Haus ihrer Mutter. Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und auch an mir getan habt. Derr Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause.“ Und sie küsste sie. Da hoben die beiden ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: „Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen!“, aber Noomi sprach: „Kehrt um meine Töchter. Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um meine Töchter und geht hin, denn ich bin nun zu alt um wieder einen Mann zu nehmen und selbst wenn ich dächte, ich habe noch Hoffnung und diese Nacht einen nehme und Söhne gebären würde, wolltet ihr denn warten, bis sie groß würden? Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand ist gegen mich gewesen. Da hoben die beiden ihre Stimme und weinten noch mehr und Orpa küsste ihre Schwiegermutter. Rut aber blieb bei ihr. Da sprach sie zu Rut: „Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt, zu ihrem Volk und zu ihrem Gott, kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.“, Ruth aber antwortete: „Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will auch ich hin gehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird dich und mich scheiden.“. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war mit ihr zu gehen, lies sie ab ihr zureden. So gingen die beiden miteinander.*

Liebe Gemeinde, ich liebe dieses Büchlein Rut. Sie wissen ja, wie es weiter geht. Als Fremde kommt sie in das Land und Rut wird nach einer wunderbaren Liebesgeschichte tatsächlich dann doch dort zuhause sein und sie wird sogar zur Urgroßmutter des Glanzkönigs David, zur Urahnin des Erlösers Jesus Christus, des Lichtes der Welt. Heute würde man in unserem Land sagen: eine wunderbare Integrationsgeschichte. Aber diese Integration der Moabiterin Rut in das Volk Israel ist ja gar nicht das Thema des heutigen Sonntages, sondern der Anfang dieser Geschichte. Den haben wir nur gelesen und

da sind die Rollen noch umgekehrt. Da ist die Noomi die Fremde und Rut ist zuhause. Noomi und ihre Söhne und ihr Mann waren als Wirtschaftsflüchtlinge, wegen einer Hungersnot in das Land der Moabiter gekommen. Das ist der Anfang der Integrationsgeschichte der Moabiterin Rut. Die Rollen werden umgekehrt und wie so oft in der Bibel geschieht das, damit man mitfühlt mit denen, die jetzt fremd sind. Die Bibel sagt an vielen Stellen: Seit gut zu Fremden, denn auch du bist ein Fremder gewesen im Ägyptenland. „Wieso denn das?“, haben schon damals Menschen gefragt, die diese Bibelstellen lasen. „Ich war doch nie fremd. Irgendwelche Vorfahren von mir vielleicht, aber ich doch nicht“. Und dennoch macht die Bibel aus den Urahnen, die Sklaven in Ägypten waren, das Du. Du warst Fremder im Ägyptenland. Das tut die Bibel, damit wir mitfühlen. Damit wir ein mitfühlendes Herz bekommen für die, die jetzt fremd sind. Und wer sich darauf einlässt, bei dem ist kein Platz mehr für diesen Streit „Wer war denn zuerst da?“. Ein Streit, der leider immer noch in vielen Ländern aktuell ist, auch in Israel. Wer sich auf dieses mitfühlende Herz einlässt, der wird nie darauf pochen können „Ich bin hier zuhause und du bist fremd“, sondern wird wirklich auf Augenhöhe Fremden begegnen. Ob in der Arbeit, auf der Straße, oder – ja tatsächlich auch – im kleinen Zuhause. Eine Person darf ja kommen. Zusammen werden kommen von Norden und von Süden, von Osten und von Westen, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes heißt es. Nein. Da macht sich niemand lustig, sondern zeigt, dass auch das kleine Zuhause, noch kleiner sogar: unser Herz – der Anfang von dem ist, dass diese Vision, dass diese Fantasie Realität wird. Was wir im Kleinen tun, wirkt auch im Großen. Und so weit müssen wir ja gar nicht zurück gehen. Reisen in eine fremde Zeit, in ein fremdes Land, es ist gar nicht so lange her und Menschen leben noch, die es erlebt haben, wie fremd katholische und evangelische in unseren Dörfern einander waren und wie schwer es die ersten verliebten Paare hatten, die sagten „Wir wollen heiraten, auch über diese Konfessionsgrenze hinweg“. Ich finde immer noch, das war die Geburtsstunde der Ökumene, die wir heute genießen und nicht umsonst ist dieses Wort, das wir als Predigtwort heute gehört haben oft ein Trauspruch bei Hochzeiten: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleib ich auch, ...“, obwohl es ursprünglich in einem ganz anderen Zusammenhang gesagt wurde. Ein Kind aber aus einer solchen Ehe zwischen katholischen und evangelischen Menschen, ist der neue katholische Bischof in Augsburg Dr. Bertram Meier und gerade jetzt war in der Zeitung zu lesen, welche versöhnliche Töne er anschlägt, auch im Blick auf das Verhältnis zu unserer evangelischen Kirche, zu uns evangelischen Christinnen und Christen, was für ein großes Verständnis er hat für Menschen, die in diesen konfessionsverbindenden Ehen leben und Gemeinschaft haben wollen, auch am Tisch des Herren. Und so ganz nebenbei fällt die Bemerkung, dass er dieses große Herz auch daher hat, dass er seinen Vater, seinen evangelischen Vater als einen Menschen erlebt hat, der ganz ernsthaft nach Gott fragt und nach dem, was im Leben trägt. Ja, es beginnt manchmal wirklich ganz im Kleinen, ganz privat, als Liebe zwischen zwei Menschen und bewirkt Großes. Wirkt groß nach, wenn auch in der nächsten Generation. Unser Bibelwort aber führt uns – vorläufig zumindest – nicht zu einem Liebespaar, sondern an die Grenze. Die Schwiegermutter Noomi, die Schwiegertochter Rut, sie sind dabei, in das neue Land hineinzuziehen. Für Noomi ist es das alte Land und sie sagt: „Kehr um, ich kann dir keine Zukunft bieten“. Rut bleibt aber dabei und sagt: „Ich gehe mit.“ Und ich frage mich: warum? Was ist es denn, was Rut mitgehen lässt in eine so ungewisse Zukunft hinein? Ist es das Mitgefühl mit der Fremden, das im Laufe der Zeit zu Liebe geworden ist? Oder ist es so wie bei dem Vater von Bertram Meier, ein ernsthaftes Fragen nach Gott, nach dem Sinn, nach dem Weg? Auf jeden Fall: Es beginnt im Kleinen. Im kleinen Zuhause der Familie, dieser Rest-Familie – und bewirkt Großes: Führt zur Geburt des Königs David und des Erlösers Jesus Christus. Diese kleine Geschichte am Anfang des Büchleins Rut, ermutigt mich, tatsächlich Fantasie zu entwickeln, denn das verändert und verwandelt uns Menschen. Zum Beispiel so, dass wir, wenn wir heute in unserem kleinen Zuhause am Tisch sitzen, uns als Teil der großen weltweiten Gemeinschaft der Gottsuchenden erleben. Im Norden und im Süden, im Osten und im Westen, dürfen wir schon heute feiern, die zu Tische sitzen werden, im Reiche unseres Gottes. Und der Friede Gottes...